Jahresbericht

über

die höhere Bürgerschule

zu Bartenstein

und

die damit verbundene Vorschule,

wodurch

zu der am Donnerstag den 21. März c. im großen Saale des Gemeindehauses abzuhaltenden öffentlichen Prüfung

im Namen des Lehrer-Collegiums

ergebenst einladet

der Rector Dr. **D. Gerhard.**

Inhalt:

1. „Die Schüler außerhalb der Schule" von dem ord. Lehrer Eug. Lackner.
2. Schulnachrichten vom Rector.

Bartenstein, 1872.
Gedruckt bei J. Eichling.

Uebersicht der öffentlichen Prüfung der Schüler.

Donnerstag den 21. März c. Vorm. 8 Uhr.

Choral; darauf Gebet des Rectors.

Vorschule: Deutsch: Herr Wolff. (Dekl. Max Jüterbock: Die Biene und die Taube von Michaelis; Georg Schimansky: Das Lämmchen von Bertuch).

Sexta: Religion und Rechnen: Herr Sambol. (Dekl. Frommer: Lied der deutschen Soldaten im Elsaß von B. Auerbach; Hallmann: Hoch, Deutschland! von Scherenberg).

Quinta: Geographie: Herr Lackner. Latein: Der Rector. (Dekl. Großkopf: Des kleinen Peters Beruf von Castelli; Schulz: Der Wikher von Wolfg. Müller).

Motette: Danket dem Herrn 2c.

Quarta: Geschichte: Herr Dr. Plew. Naturgeschichte: Herr Kapp. (Dekl. Johnen: Die Leipziger Schlacht von E. M. Arndt; Lemmel: Die Sonne bringt es an den Tag von Ad. v. Chamisso).

Tertia und Secunda: Deutsch: Herr Lackner. Mathematik: Herr Kapp. (Dekl. Gnaß: Preußische Heldenschau von August Bercht; Der Postillon von Nic. Lenau).

Abschiedswort des Abiturienten Milczewsky.

Schlußwort und Entlassung der Abiturienten durch den Rector.

Choral.

Benachrichtigung.

Das neue Schuljahr beginnt am Montag den 8. April. Zur Aufnahme neuer Schüler, die nur für die Vorschule und die Gymnasial-Klassen Sexta bis Tertia incl. stattfindet, ist der Unterzeichnete Freitag den 5. und Sonnabend den 6. März in seiner Wohnung von 9—1 und von 3—5 Uhr bereit.

Die neu Aufzunehmenden haben, wenn sie schon eine andere Schule besucht haben, ein Abgangs-Zeugniß, sowie einen Impfschein mitzubringen.

Der Rector: Dr. **D. Gerhard.**

Die Schüler außerhalb der Schule.

Nicht wenige von den jungen Lehrern, die mit wahrer Liebe zur Sache in ihren Wirkungskreis eingetreten sind, mögen vielleicht bald, wenn sie sowol bei dem unterrichten, als auch überhaupt bei dem erziehn der ihnen anvertrauten Jugend einen Weg einschlugen, den sie sich mit warmem Interesse für die Zöglinge vorgezeichnet hatten, zu ihrem großen Kummer bemerkt haben, daß sie in dieser oder jener Hinsicht einen Misgriff thaten, und daß die Frucht ihrer Bemühungen nicht die war, die sie erwartet hatten. Sie haben sich da wol mit dem Gedanken getröstet, daß die Erfahrung sie allmälig erst zu denen machen könne, die sie sein sollen, und daß das Sprichwort „kein Meister fällt vom Himmel" eine tiefe Wahrheit enthalte.

So sehr ein jeder dieses als etwas durch die tägliche Erfahrung begründetes auch anerkennen muß, so sehr scheint es mir dennoch nöthig, daß jeder, der nach seiner wissenschaftlichen Ausbildung sein Lehramt antritt, wenn er es nicht schon vorher gethan hat, alles, soweit er nur darauf kommen kann, mit wahrem Ernst überlege, was so recht eigentlich zum Heile der ihm überwiesenen Zöglinge dienen kann. Nicht nur den Plan sich zurecht zu legen, wie er die ihm vorgeschriebenen Pensa fruchtbringend in möglichst sicherem und festem Gange absolviere, sei seine erste Aufgabe, nein. — auch das ganze übrige Wol seiner Schüler soll ihm von Anfang an am Herzen liegen.

Für jeden jungen Lehrer ist sicher der Augenblick, in welchem er zum ersten Male vor die versammelten Schüler der ganzen Anstalt trat, einer der wichtigsten seines Lebens gewesen. Theils ein freudiges, theils ein banges Gefühl war es wol, das ihn in diesem Moment überkam: das erstere, weil er sich so recht gehoben fühlte durch das Vertrauen, das man ihm durch die Uebertragung eines Lehramtes bei den vor ihm stehenden Zöglingen bewiesen, und durch die Hoffnung zu der geistigen und sittlichen Auferziehung dieser Schüler durch seine Bemühungen auch einen vielleicht nicht geringen Theil beitragen zu können; — das bange Gefühl, weil der Gedanke an die Schwierigkeiten, die die Erziehung der Jugend bietet, ihm nicht fern bleiben konnte, und weil demgemäß auch er manche betrübende Täuschung fürchten mußte, wenn manchmal trotz seiner ernstlichen Bemühungen die Erfolge nicht die sein würden, die er gewünscht hatte. Mag nun dieses letztere bange Gefühl bei manchem auch noch so stark sein, nichts wird den redlich gesinnten Lehrer, der es treu und aufrichtig mit der Jugend meint, abhalten können gleich beim Beginn seiner Thätigkeit sich alles das mit Pflichteifer vorzuhalten, was er gutes und förderndes mit Rücksicht auf seine Schüler leisten kann und soll. Wenn die Wege, die er nach reiflicher Ueberlegung mit Zuversicht auf guten Erfolg einschlägt, auch Versuche genannt werden können, so soll er sich doch vor einem planlosen experimentieren hüten, das ihm vielleicht bald seinen Stand, der sonst einer der schönsten ist, verleiden könnte.

Also nicht die Erfahrung allein macht einen segensreich wirkenden Lehrer, nein, — weit mehr der schon vom Beginn der Wirksamkeit gezeigte Eifer für die gute Sache, sein ernster Wille zu unterrichten und zu erziehn den Grundsätzen gemäß, die er nach sorgfältiger Prüfung und Erwägung aller der sich aus ihnen ergebenden Vortheile und Nachtheile für die richtigen erkannt hat. Mag dieser oder jener Weg von ihm nur einmal eingeschlagen und das zweite Mal nicht mehr betreten werden, weil er zu dem erstrebten Ziele nicht führen konnte, das thut der Sache keinen Eintrag; wenigstens hat er den Trost recht gewollt zu haben, aber nicht gekonnt zu haben, weil die Hindernisse, die sich darboten, ihm bis dahin unbekannt gewesen waren. Mit eben so großem Eifer wird er an die Verbesserungen denken, deren seine Wirksamkeit bedarf, und dieser Eifer wird nicht unbelohnt bleiben. Das Amt des Lehrers ist, so weit ich hierüber urtheilen kann, eins der schwersten: deshalb soll jeder, der sich diesem Stande widmet, sowol bedenken, ob er all den Schwierigkeiten, die ihm bevorstehn, gewachsen sein wird, als auch, falls er sich selbst in diesem oder jenem schwach findet, mit starkem Willen und mit unermüdlichem Fleiße und Streben das zu erreichen suchen, was ihm von der Natur nicht mitgegeben ist.

Diese Einleitung habe ich vorausgeschickt, um es zu rechtfertigen, daß ich als ein jüngerer Mann, der ich erst ein weniges über zwei Jahre im Lehramte thätig bin, es gewagt habe mir ein Thema zu stellen, dessen Behandlung, wie mancher urtheilen könnte, erst einem Manne geziemen würde, der langjährige pädagogische Erfahrung besitzt. Auch ich denke jetzt schon über manches anders, als ich es bei dem Eintritt in meinen Wirkungskreis that, doch im großen und ganzen sind meine Grundsätze, die ich mir damals und auch schon vorher aufstellte, dieselben geblieben. Auf ihnen will ich weiter bauen; und sollte ich meine Ansichten nach Jahren noch mehr geändert haben, so hoffe ich diese Aenderungen nur als Vervollkommnung dessen ansehn zu dürfen, was ich stets als meine leitenden Gesichtspunkte betrachtet habe.

Schon lange, bevor ich in mein Lehramt eintrat, hatte ich Gelegenheit in den Häusern, in denen ich Privatstunden ertheilte, zu beobachten, wie ganz bedeutend den Kindern in jeder Hinsicht und besonders auch, was ihr fortschreiten auf der Schule anbetraf, genützt wurde durch ein pflichtgetreues, liebevolles Interesse für sie seitens der Eltern. Fehlte dieses, so war die größte Strenge des Hauslehrers, die größte Gewissenhaftigkeit seinerseits und von Seiten der Lehrer der Schule, bei mittelmäßig begabten Schülern wenigstens, meist ohne Erfolg. Ich kam demgemäß schon damals zu der Ansicht, daß die Bestrebungen der Schule zum großen Theil aufgehalten und häufig sogar völlig gehindert werden durch die Schuld der Eltern selbst, denen es, wenn überhaupt, nur äußerlich um eine gute Ausbildung und Erziehung ihrer Kinder zu thun ist. Es ist nicht das rechte, wenn der Vater seinen Knaben jedes Mal züchtigt, wenn er ihm ein schlechtes Zeugnis nach Hause bringt, oder wenn ihm überhaupt die Unzufriedenheit der Lehrer mit demselben mitgetheilt wird, wenn er sonst aber nie sich um ihn kümmert, — durch solche Züchtigungen wird der Junge nicht anders werden. Die Schule muß auf das volle Interesse der Angehörigen der Schüler zu jeder Zeit und an jedem Orte rechnen können, dann erst wird sie in Wahrheit mithelfen können die Knaben zu tüchtigen und brauchbaren Menschen zu erziehn.

Seit der Zeit, daß ich Lehrer einer öffentlichen Schule bin, hat es mir stets besonders wichtig geschienen, daß wir Lehrer das Leben und Treiben der Schüler außerhalb der Schule, nicht etwa wie Spione inspicieren und kontrolieren, aber so aus der Ferne beobachten, unsere Schlüsse daraus ziehn und

die Resultate bei der Behandlung d. h. Erziehung jedes einzelnen Schülers berücksichtigen. Daß der Lehrer also, was das Leben der Schüler außerhalb der Schule anbetrifft, bestimmte Grundsätze schon mitbringen muß, daß hierin seine Anforderungen an das Elternhaus bestimmte sein müssen, scheint mir unabweisbar. Diese Anforderungen werden freilich nach den Verhältnissen der Eltern, deren Kinder uns anvertraut sind, modificiert werden müssen, doch die Grundprincipien werden in ihnen immer dieselben bleiben.

Man darf nicht selbst Lehrer sein, um einzusehn, wie gewaltig verschieden das Interesse der Eltern für ihre Kinder ist, die sie irgend einer Schule übergeben haben. Lassen wir an diesem Orte diejenigen unberücksichtigt, die ihre Kinder nach der Schule geschickt haben, um sie überhaupt nur in die Schule zu schicken; und sprechen wir dadurch geradezu unsere Verachtung gegen sie aus, weil sie noch nicht erkannt haben, daß eine sorgfältige, mit wahrer Liebe zu den heranwachsenden Sprößlingen gegebene Erziehung eine der Haupt-Lebensaufgaben jedes Elternpaares ist. -- Doch es ist nicht allein nothwendig, daß erst mit dem Moment, wenn der Knabe einer Schule überwiesen wird, das Interesse für eine tüchtige Ausbildung und Erziehung desselben bei den Eltern sich zeigt, sondern sie sollen von Anfang an es für ihre Pflicht halten ihr Kind so anzuleiten, daß sie später mit Hilfe der Lehrer, denen sie einen großen Theil der Erziehung anvertrauen, auf nur gutem Fundament weiter bauen können. Wie häufig kommt es wol vor, daß man über diesen oder jenen aus dem Kreise seiner Bekannten urtheilt, er lasse seinen Kindern schon in ihren ersten Lebensjahren eine Erziehung angedeihen, die entweder gar keine ist, oder das Kind geradezu verderben müsse. Ja, wenn nur jeder, der so urtheilt, auch an seinem eignen Kinde es besser zu machen versuchte, so daß sich jener andere an ihm ein Beispiel nehmen könnte! Doch, wie oft unterbleibt das: man sieht eben die Fehler bei anderen weit leichter, als bei sich selbst. — Und daraus ergiebt sich nun eben meiner Meinung nach eine der größten Schwierigkeiten bei unserem Lehramte, daß uns Knaben zur theilweisen weiteren Erziehung übergeben werden, die so verschiedenartig erzogen wurden, so lange sie noch dem Elternhause einzig und allein angehörten. Ein jeder Lehrer, und mag er noch so kurze Zeit unterrichtet haben, wird eingesehen haben, wie leicht die Arbeit mit Zöglingen ist, die eine in jeder Hinsicht gute Erziehung in ihrem Elternhause genießen. Mag es einem solchen Knaben auch an Anlagen fehlen, man wird stets den guten Willen bei ihm in allen Stücken bemerken, und mit um so größerem Eifer wird man ihn zu fördern suchen. Sind seine Anlagen gar zu gering, — nun Gelehrte können wir alle nicht werden, der Lehrer thut an ihm seine Schuldigkeit und kann dann wenigstens soweit mit Vertrauen in die Zukunft sehn, daß sein Zögling da, wo er am Platze ist, einst als tüchtiger Mensch sich bewähren wird.

Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß viele von denen, die sich dem Lehrfache gewidmet haben, häufig Mangel an Geschick, Eifer und Liebe zur Sache an den Tag legen, so wird es mir auch niemand bestreiten können, daß bei einer großen Anzahl von den Schülern die Art und Weise, wie sie in dem Elternhause gehalten werden, eine solche ist, daß ihnen durch dieselbe auch nicht der geringste Sporn zu eignem Streben gegeben wird. Die Folge davon ist, daß sie, trotzdem daß es ihnen an Fähigkeiten nicht fehlt, auf der Schule nicht vorwärts kommen oder wenigstens nicht so fortschreiten, wie man es von ihnen erwarten dürfte. Da wird mir freilich gleich entgegnet werden, daß die Verhältnisse in unzähligen Häusern der Art sind, daß von Seiten der Eltern wenig oder garnicht auf die Kinder geachtet werden kann. Zugeben will ich, daß dieses wirklich manchmal der Fall sein kann, doch behaupte ich mit Entschiedenheit,

daß er im ganzen ein seltner ist. Nur scheinbar sind meistens die Verhältnisse der Art, daß den Kindern von ihren Eltern nur geringe oder gar keine sorgfältige Beachtung geschenkt werden kann. Mag der Vater auch Tag über außerhalb des Hauses beschäftigt sein, immer wird er noch täglich Gelegenheit finden sich soviel um seine Kinder zu bekümmern, wie viel nöthig ist, um sie zum guten und tüchtigen anzuspornen, um ihnen sein Interesse für ihr fortschreiten zu beweisen, um ihnen zu ihrem fortschreiten, so viel es in seiner Macht steht, behilflich zu sein. Es ist nicht nöthig, daß er bei ihren häuslichen Arbeiten dabeisitzt oder dieselben kontroliert, sondern nur beweisen soll er ihnen, wie sehr ihm daran gelegen ist, daß seine Kinder ihm selbst und ihren Lehrern Freude machen. Und hindert den Vater sein Beruf wirklich völlig daran, — ist es dann nicht die Mutter, an die wir mit Recht in dieser Beziehung uns wenden können? Wie viele Männer verdanken ihre sorgfältige Erziehung einzig und allein ihrer Mutter, die stets mit wachsamem Auge um ihren Sohn war, stets mit einer Strenge, die von der wahren Liebe zeigte, ihn auf die rechte Bahn führte, die keine Mühe, keine doppelte Arbeit scheute, um ihrer Aufgabe als Hausfrau und als rechte Mutter ihrer Kinder zu genügen! Nicht nothwendig ist es immer, daß die Eltern an Kenntnissen überlegen sind; wie viele Väter, wie viele Mütter haben, trotzdem daß sie selber eine sehr geringe Schulbildung besaßen, ihre Kinder brav erzogen und sind ihnen stets, so weit auch die Kinder fortschritten, Vorbild und Autorität geblieben! Sie zeigten eben eine gewaltige Willenskraft, ein unausgesetztes Streben nach dem guten und wiesen ihre Kinder durch ihre eigne Tüchtigkeit stets auf den rechten Weg.

Wenn ich mich nun auch in meiner Auseinandersetzung in erster Reihe an die Eltern wende, so wird es dem ganzen doch keinen Eintrag thun, wenn vieles in derselben vorkommt, was als ein Rathschlag betrachtet werden muß, der eigentlich direkt den Schülern gegeben wird. Ferner wird mir auch die Liebe zur Sache seitens der Eltern, die ich hier überall voraussetze, gestatten, frei und ohne Rückhalt zu sprechen. Ich für mein Theil will mich bei alledem nicht für unfehlbar erklären, es sollen nur Rathschläge sein, die ich als Mensch und Lehrer, der es treu mit der Jugend meint, zur näheren Betrachtung empfehlen möchte.

Fordern wir volles Interesse für die Schüler von Seiten der Eltern, so ist es wol zu allererst nothwendig, daß diese bei der Wahl der Schule, die sie ihre Kinder besuchen lassen wollten, recht bedachtsam zu Werke gegangen sind. Für die verschiednen Zwecke und Absichten, die man mit seinen Kindern hat, paßt ja nicht jede Schule. Doch, so wichtig dieser Punkt auch ist, er fordert zu weitläufige Auseinandersetzung, als daß wir ihn an diesem Orte erschöpfen könnten. Wir haben es hier mit den Zöglingen einer höheren Schule zu thun, die also schon einer Anstalt angehören und nicht erst einer solchen übergeben werden sollen.

Das Alltagsleben eines Schülers darf ich wol mit Ausschluß der Ferien und aller besonderen Ereignisse in vier Zeiträume eintheilen: Schulzeit, Erholungszeit, die Zeit zur Anfertigung der häuslichen Arbeiten und die freie Zeit. Ueber die erste haben wir hier nicht zu sprechen; denken wir daher gleich an die Zeit, in welcher sich der Schüler nach den Schulstunden eine kleine Erholung gönnen soll.

Ebenso unbedacht, wie es von den Eltern wäre von ihren Kindern zu fordern, daß sie sogleich, wenn sie aus der Schule kommen, sich an die Arbeit setzen, ebenso unbesonnen wäre es von ihnen sie die Erholungszeit zu lange ausdehnen oder dieselbe auf unrichtige Weise benutzen zu lassen. Wenn man von den älteren Schülern verlangen will, daß sie diese Zeit der Ruhe zweckmäßig verwenden, so muß man

gewis schon den kleinen Knaben allmälig zu dem rechten in dieser Beziehung hinleiten. Wol schicklich angemessen und förderlich ist es für diesen, wenn er nach der Schulzeit mindestens eine Stunde in der freien Luft nach der Knaben Weise sich herumbewegen kann. Jedenfalls aber ist es nicht angemessen, wenn er, sobald nur die Bücher in irgend einen Winkel abgeworfen sind, in wilder Hast auf die freie Straße stürzt, um dort bei zügellosem herumtreiben mit den Kameraden zu allen möglichen Streichen bereit zu sein. Die freie Straße dürfte wol überhaupt nicht ein Tummelplatz für die Knaben sein; es werden sich immer Orte finden lassen, an dem sie sich ungestört bei ihren Spielen ergötzen und erholen können. Jene Unsitte wird ihnen in jeder Hinsicht nur schaden und bringt sie vor allem auf eine Stufe mit den Straßenjungen. Ein ebenso unangenehmer Anblick ist es, wenn man ältere Schüler in dieser Erholungszeit auf der Straße — ja ich finde keinen gelinderen Ausdruck, zwecklos herumbummeln sieht. Soll das eine Erholung sein, soll das etwa Spaziergang genannt werden? Ein herumschlendern ist es, das die Betreffenden den Eckenstehern gleich macht. Ein Spaziergang, aber auch nur ein solcher im wahren Sinne des Wortes, ist diesen älteren Schülern entschieden zu empfehlen; können sie ihn nicht mit ihren Angehörigen machen, so mögen sie sich zu demselben befreundete Kameraden aufsuchen, jedenfalls aber muß dieses genießen der frischen Luft, wie man es zu nennen pflegt, stets der Art sein, daß man in dem genießenden immer den älteren, schon gebildeten Schüler einer höheren Schule herauserkennen kann.

Ferner soll der Geist unseres Zöglings auch bei dem Spiel resp. dem Spaziergang nicht unthätig sein, und er ist es auch gewis nicht, wenn wir schon den kleinen Knaben daran gewöhnt haben stets wachen Geistes zu sein. Ist der Knabe von uns, Eltern und Lehrern, von klein auf darauf hingewiesen Augen und Ohren immer offen zu haben, so wird er auch später, mag er sich befinden, wo er wolle, nichts an seinen Augen und Ohren vorübergehn lassen, was ihm Interesse verschaffen und seine Gedanken anregen könnte. Das eben ist jenes bummeln, wie ich es vorher genannt habe, bei dem der Betreffende mit todtem Geiste einherschlendert und sich dabei eher einschläfert, als geistig und auch zugleich körperlich erfrischt. Ueberlassen wir also unsere Kinder und Zöglinge nicht immer sich selbst, nehmen wir sie öfters an die Hand, um mit ihnen spazieren zu gehn, und bemühen wir uns sie stets munter und frisch zu erhalten, ihr Interesse anzuregen und ihren Gedankenkreis zu erweitern. Ist dieses an seinen Schülern zu thun dem Lehrer einer öffentlichen Schule nur selten vergönnt, so dürften wir wol die Eltern zu allererst hiezu auffordern. Die Früchte werden nicht ausbleiben und werden das sorgsame Elternherz erfreun.

Oft dürfte sich nun auch die Bewegung im Freien wegen ungünstigen Wetters von selbst verbieten, und da fragt es sich, wie sich in diesem Falle der Schüler erholen soll. Soll er still und ganz unbeschäftigt dasitzen, damit nach der Anstrengung in der Schule sein Geist wieder kräftig wird? Gewis nicht; das wäre keine Erholung. Es wird der Knabe, der von Anfang an daran gewöhnt ist nie ohne Beschäftigung zu sein, — und das glaube ich, ist das erste, wofür die Eltern zu sorgen sich für verpflichtet halten müssen — schon von selbst irgend etwas finden, wobei er sich erholen kann, ohne dabei ganz unthätig zu sein. Ich habe hier wol nicht nöthig die vielen Dinge anzuführen, die während dieser Erfrischungszeit den Schüler angemessen beschäftigen können. Und hat er nichts anderes zur Hand, so mag er ein Lesebuch vornehmen, bei dem er neben geistiger Thätigkeit auch Erholung gewinnen kann. Daß besonders ältere Schüler hin und wieder auch fast ganz ohne diese Erholung bestehn können, ist

wol gar keine Frage. Sie haben vielleicht an einem Tage mehr als gewöhnlich zu thun und werden sich dann auch nicht scheuen dürfen, eine ganz kurze Pause zwischen den Schulstunden und ihrer Arbeitszeit eintreten zu lassen.

Wir kommen nun zu den häuslichen Arbeiten der Schüler. Die Frage, ob man verlangen könne, daß jeder Schüler seine Arbeiten ohne Hilfe und ohne besondere Aufsicht anfertigt, ist entschieden zu bejahen. Daß dieses aber nicht geschieht, ist leider eine bekannte Thatsache. Eine Anleitung freilich von Seiten derer, unter deren Obhut der Zögling zu Hause steht, ist nothwendig, sie muß aber eine solche sein, daß nach derselben und neben derselben doch immer Selbständigkeit möglich ist.

Jeder, der Kinder unter seiner Aufsicht gehabt hat, Lehrer oder Erzieher von Fach oder nicht, wird bemerkt haben, wie verschieden die Art und Weise ist, auf welche die Zöglinge zu Hause für die Schule arbeiten. Stundenlang sitzt mancher Junge an einem Pensum, das er auswendig zu lernen hat, während ein anderer in kurzer Zeit es in den Kopf bekommt. Kann man hier immer sagen, letzterer hätte mehr Verstand, als der erstere? Eine leichtere Auffassungskraft mag er haben, doch daß der andere so schwer lernt, hat meist einen ganz andern Grund. Er sitzt eben nur am Buche und scheint nur zu lernen: er ist von Anfang an nicht darauf geführt worden, wie er lernen muß. Das wiederholte durchlesen des ganzen Pensums, ohne daß der lernende es ganz sicher begriffen oder verstanden hat, nützt nichts. Sorgfalt im einzelnen ist auch hier ganz besonders nothwendig. Wie will z. B. ein mittelmäßig befähigter Schüler eine Reihe von 20 bis 30 Vokabeln lernen, ohne allmälig sich dieselben gruppenweise, d. h. immer zwei bis drei zusammen genau einzuprägen? Wie will er ein Beispiel zu einer Regel etwa aus der lateinischen Grammatik lernen, ohne Wort für Wort sich erst die deutsche Uebersetzung zu merken? Wie will er einen Abschnitt aus dem deutschen Lesebuche oder ein deutsches Gedicht auswendig lernen, ohne erst Satz für Satz, Vers für Vers resp. Strophe für Strophe sorgfältig in sein Gedächtnis aufgenommen zu haben? An solche Schüler, die alles förmlich spielend lernen, werden wir hier nicht denken dürfen, für sie sind ähnliche Vorschriften kaum nothwendig. Daß es aber bei der Mehrzahl der andern nur auf die richtige Anleitung ankommt, wage ich zu behaupten. Und ich glaube nun eben, daß sie schon von klein auf an eine solche Sorgfalt und Genauigkeit von ihren Eltern oder sonstigen Angehörigen gewöhnt werden können; denn diese interessieren sich doch gewis in der ersten Zeit des Schulbesuchs ihrer Kinder noch am meisten für die täglich einen größeren Umfang gewinnenden Kenntnisse derselben. Die Kinder werden dann in Zukunft sicher viel weniger Zeit verlieren und bald selbst an ihrer eignen Accuratesse Freude empfinden.

Aehnlich ist die Anleitung, die den Kindern zu der Anfertigung der schriftlichen Arbeiten zu Hause gegeben werden kann. Den Lehrern würde viel Aerger und Verdruß erspart werden, wenn alle Kinder im Elternhause zur Sauberkeit und zu einer gewissen Peinlichkeit in ihren Heften, auch nicht allein in denen, die sie in die Hand des Lehrers geben, angehalten würden. Bei allen eine schöne Handschrift zu erzielen dürfte selbst bei der Vollkommenheit aller Schreiblehrer kaum möglich sein. Doch daß die Hefte sonst sauber und rein gehalten werden, daran den Knaben zu gewöhnen dürfte nicht schwer fallen, wenn man ihn überhaupt in allen Dingen an Ordnung zu gewöhnen bemüht ist. Das ist für Vater oder Mutter gewis nichts schweres hin und wieder in die Schulbücher des Kindes einen Blick zu werfen, es auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen und später wieder bei einer zufälligen Veranlassung

von der Wirksamkeit jener Mahnung sich zu überzeugen. Aber auch hierin kann oft eifrige Consequenz und unerbittliche Strenge nichts nützen, wenn nicht schon bei dem kleinen Kinde, ich möchte fast sagen von der Wiege an auf Pünktlichkeit, Ordnung und Sorgfalt geachtet worden ist; später geht das dann alles von selbst. Leider vermag bei einem solchen Schüler, dem zu Hause in dieser Beziehung nicht auf die Finger gesehen ist, oft nicht eine selbst eiserne Strenge des Lehrers den Fehler wieder gut zu machen.

Doch die Sauberkeit in den Heften ist es ja nicht allein, die den schriftlichen Arbeiten eine genügende Censur des Lehrers verschafft, auch der Inhalt der Arbeiten muß von Fleiß, Aufmerksamkeit und ernstem Bestreben zeugen. Können auch hiezu die Angehörigen auf unsern Zögling wirken? Ganz gewis. Sollte es für einen Vater, der die Fortschritte seines Sohnes mit sorgsamen Blicken verfolgt, nicht ein Bedürfnis sein hin und wieder nachzufragen und nachzusehn, in wieweit der Lehrer mit den Arbeiten desselben zufrieden gestellt wurde, oder nicht? Wird es nicht auch der Mutter, der der Knabe, sobald er nur fühlt, daß sie Interesse dafür hat, so gern von allem erzählt, was er in der Schule neues gehört, gesehen und gelernt hat, — wird es der Mutter nicht auch Vergnügen machen, ohne großen Zeitaufwand die Resultate von der Arbeit ihres Kindes hin und wieder in Augenschein zu nehmen? Wird dann nicht das mit Maß ertheilte Lob resp. der mit liebevoller Ruhe streng ausgesprochene Tadel dem Knaben einerseits die rechte Freude an dem gelingen verschaffen, andererseits ihn zu größerm Eifer anspornen? Und nicht nur nach den Resultaten der Arbeiten darf gesehen werden, auch während der Anfertigung derselben selbst kann ein von den Angehörigen gezeigtes Interesse für sie nur gut wirken.

Sprachen wir bisher nur von einem indirekten einwirken auf die sorgfältige Anfertigung der häuslichen Arbeiten unserer Schüler, so wollen wir jetzt auch an diejenigen unserer Zöglinge denken, denen besonders nachhelfen zu lassen ihre Eltern für nöthig befunden haben.

Ist es da nun immer die geistige Schwäche der Kinder, der mit einer solchen Nachhilfe die Eltern aufhelfen wollten? Leider nicht. Sehr häufig ist es nur Bequemlichkeit. Wir können uns nicht um unsere Kinder bekümmern, so heißt es gewöhnlich, weil wir nichts von dem verstehn, was sie da alles auf der Schule lernen müssen; oder wir haben keine Zeit dazu, um stets dabei zu sitzen, damit die Kinder pünktlich und sorgfältig arbeiten. Weder das eine, noch das andere ist nothwendig. Das erstere nicht aus Gründen, die ich oben schon bei anderer Gelegenheit angeführt habe; und das zweite nicht, weil es gerade falsch wäre die Kinder daran zu gewöhnen, daß sie unter Aufsicht den Anforderungen der Schule genügen. Die Knaben werden also durch eine Nachhilfe, die ihnen aus solchen Gründen gegeben wird, viel eher falsch als richtig angeleitet.

Ganz anders verhält es sich mit denen, die wirklich zu wenig befähigt sind, um sich selbst genügend, auch nicht einmal langsam fördern zu können. Mag ihnen nun eine Nachhilfe von einem ihrer Angehörigen oder von einem Fremden, der dafür honoriert wird, ertheilt werden, jedenfalls muß sie eine solche sein, daß sie die Lücken, die während des Schulunterrichts geblieben sind, möglichst genau ausfüllt. Ist sie aber der Art, daß durch dieselbe die Arbeiten nur dem Schein nach angefertigt werden, daß sie in Wahrheit der helfende, nicht der, dem geholfen wird, vollendet, so ist diese Nachhilfe nicht nur schädlich, sondern geradezu verderblich. Möge daher jeder Vater, der seinem Knaben Nachhilfe ertheilen läßt, genau zusehn, von wem er sie geben läßt. Das billige Honorar, dessen wegen er diesen oder jenen vielleicht vorzieht, kann ihm oft noch sehr kostspielig werden, wenn später die Nachtheile, an denen er selber die Schuld trägt, offenbar werden. Er-

schrecken kann man, wenn man hört, wie ältere Schüler manchmal für ein reines Butterbrod, um so zu sagen, darum gedungen worden sind einem jüngeren solche Nachhilfestunden zu geben. Es ist dies ein Misbrauch, der als solcher den Eltern nicht genug klar gemacht werden, und auf den von den Vorstehern der Schule nicht streng genug geachtet werden kann. Mit Recht kann mindestens der Klassen-Ordinarius des zu unterrichtenden Knaben verlangen, daß derjenige, der nachhelfend unterrichten will, von ihm sich darüber in Kenntnis setzen läßt, wie er es zu machen hat; und falls der Betreffende dieses nicht von selbst thut, so hat der Vater des Knaben ihn dazu besonders zu veranlassen, weil ihm zu allererst die Sorge für sein Kind am Herzen liegt. Werden so derartige Nachhilfestunden unter einer gewissen Leitung des Lehrers gegeben, dann können sie von Nutzen sein. Doch im ganzen ist von ihnen mehr abzurathen, als daß sie zu empfehlen sein dürften. Haben die Eltern von Anfang an unausgesetzt ihre Pflicht bei ihrem Kinde gethan, und haben sie auch nicht einen Tag versäumt sich für die Thätigkeit desselben auf der Schule und für die Schule möglichst zu interessieren, so wird solche Nachhilfe kaum jemals, jedenfalls lange nicht so häufig, wie es jetzt geschieht, nöthig erscheinen. Wol vorkommen kann es, daß der Schüler aus irgend einem Grunde in diesem oder jenem Fache zurückbleibt, mag nun geringere Befähigung für dasselbe oder Vernachlässigung dazu beigetragen haben. Dann aber kann diesem Uebel leicht dadurch abgeholfen werden, — natürlich muß der Schüler auch hier Strebsamkeit beweisen — wenn er gerade in diesem Fache von einem, der die Fähigkeit dazu besitzt, Privatstunden erhält, in denen er die entstandenen Lücken ausfüllen kann. Aber auch hier muß die Wahl auf einen solchen fallen, der, mit genügenden Kenntnissen ausgerüstet, es wirklich ernst und treu mit dem Zögling meint. Daß ältere Schüler hiezu herangezogen werden können, unterliegt keinem Zweifel, ist oft sogar wünschenswerth. Nur hüte man sich vor solchen, die dergleichen Privatstunden als Quellen eines sogenannten Taschengeldes betrachten; ihnen wird an wahren Früchten ihrer Arbeit nur ausnahmsweise gelegen sein.

Ich kann diesen Punkt über die häusliche Arbeit unserer Schüler noch nicht aufgeben, bevor nicht noch das so häufig vorkommende und öfters von Lehrern sogar empfohlene „zusammen arbeiten" von Klassengenossen erwähnt worden ist. Daß dies besonders älteren Schülern, hauptsächlich bei größeren Repetitionen, die in der Klasse vorgenommen werden sollen, wirklich zu empfehlen ist, habe ich nie bezweifelt. Sie werden gegenseitig ihren Eifer und ihren Wissenstrieb anspornen und sich einander das, was ihnen fehlen sollte, ergänzen können. Die Redensart, die sie da zu gebrauchen pflegen, „was der eine nicht weiß, weiß der andere", ist entschieden eine sehr zutreffende. Nur sind sie darauf hinzuweisen, daß sie bei diesem gemeinschaftlichen arbeiten stets mit dem rechten Ernst zu Werke gehen; der Hauptzweck solcher Zusammenkünfte ist ja eben Bereicherung und Befestigung der Kenntnisse in dieser oder jener Schulwissenschaft.

Daß jüngere Schüler zusammen arbeiten, möchte ich fast durchweg nicht billigen. Bei ihren Zusammenkünften würde der schwächere Schüler von dem gereifteren das richtige ohne Verständnis, und ohne daß er es recht verwerthen könnte, nur abhören. Er hätte damit also einen ähnlichen Erfolg, wie der, welcher Nachhilfestunden von einem erhält, dem es nur darum zu thun ist, daß die Arbeit dem Scheine nach angefertigt wird. Derjenige von diesen jüngeren Schülern aber, der schon weiter vorgeschritten ist und mehr Kenntnisse besitzt, würde durch ein solches gemeinschaftliches arbeiten nur Zeit verlieren. Aus diesen Gründen schon, zu denen man noch leicht andere hinzufügen könnte, habe ich mich fast immer dazu veranlaßt gefühlt jüngeren Schülern von dem sogenannten „zusammen arbeiten" abzurathen.

Bevor wir über den vierten Zeitraum in dem Alltagsleben unserer Schüler sprechen, müssen wir noch zuerst daran denken, daß immer mehr die Klage ertönt, die Schüler würden so sehr mit Arbeiten überlastet, daß ihnen gar keine freie Zeit mehr übrig bleibt. Hierauf möchte ich vor allen Dingen erwähnen, daß es nicht selten geschieht, — mir selbst ist es schon mehrmals passiert — daß die Eltern des einen Schülers über dessen zu große Ueberbürdung klagen, die eines anderen derselben Klasse dagegen darüber sich beschweren, daß ihr Knabe zu wenig zu Hause zu thun habe. Wie ist das zu erklären? Entweder ist der erstere ein fleißiger, gewissenhafter Junge, der andere dagegen ein nachlässiger, träger Bursche, oder der erstere ist ein mittelmäßig befähigter, aber sorgfältiger Schüler, und der andere ein mit den besten Anlagen ausgestatteter. Ich glaube nun, daß die Eltern wenigstens meistentheils — daß jeder einzige Lehrer freilich in Betreff des aufgebens häuslicher Arbeiten mit der größten Peinlichkeit seine Pflicht thut, wäre eine zu starke Behauptung — solche Klage nicht aussprechen würden, wenn sie ihre Kinder genau kennen möchten und, bevor sie sich so aussprechen, an ihrem Kinde selbst von dem Grunde der Thatsache sich überzeugen würden.

Das normale ist, daß nach vollendeter Arbeit dem Schüler noch freie Zeit bleiben muß. Es fragt sich nun, wie er diese anwenden soll. Ist es seiner einzig und allein würdig, daß er sein Lesebuch vornimmt, wenn er seine Schulbücher weggelegt hat? Durchaus nicht. Selbst nicht der ältere Schüler, der nicht mehr an den Spielen eines Knaben Vergnügen findet, dürfte zweckmäßig nur der Lektüre seine Freistunden widmen. Die Beschäftigungen nun, mit denen unsere Zöglinge ihre freie Zeit zubringen, sind so mannichfacher Art, daß ich es kaum für geeignet halte hier diese oder jene zu nennen, um eine zu empfehlen, von der anderen abzurathen. Ich will mich daher damit begnügen auf einige Misbräuche in dieser Beziehung aufmerksam zu machen.

Jeder, der an dem Leben und Treiben der Jugend Interesse findet und es gern beobachtet, wird bemerkt haben, daß es auch bei ihren Spielen und Nebenbeschäftigungen eine Mode giebt, wie in unserer Kleidung. Ich will als Beispiel nur zweierlei anführen: das sammeln von Briefmarken und das arbeiten mit der Laubsäge. Sollte gegenwärtig auch das letzte noch an der Tagesordnung sein, so glaube ich gewis, ist der Eifer für das erstere verschwunden. Es sind nun dergleichen Beschäftigungen ohne Zweifel ganz nützlich, und es erhalten die meisten von ihnen unsern Zögling mehr oder weniger auch in geistiger Thätigkeit. Doch da die Jugend nach allem neuen gewöhnlich mit großem Eifer hascht, ohne natürlich die nöthigen Grenzen zu bewahren, so ist sie nicht genug davor zu warnen sich solchen Nebenbeschäftigungen vielleicht zu viel hinzugeben und dabei die Schule, die doch immer obenan stehn muß, zu vernachlässigen. Wie mancher Vater hat sich schon über die zierlichen mit der Laubsäge angefertigten Schnitzwerke gefreut, die er von seinem Knaben geschenkt erhielt; — hat er aber auch daran gedacht, ob der Junge bei dieser Arbeit keine Arbeit für die Schule versäumt hat? Es könnte so aussehn, als ob von den Lehrern dem armen Jungen auch garnichts gegönnt wird. Bewahre; die Lehrer sehn es im Gegentheil sehr gern, wenn die Schüler auch noch für manches andere, als für die Schule, Sinn, Lust und Geschick zeigen; aber sie können von den Eltern, falls diese eingesehn haben, daß das fortkommen auf der Schule für den Zögling die Hauptsache bleibt, mit vollem Recht verlangen, daß sie ihre Kinder stets dazu anhalten zuerst den Forderungen der Schule zu genügen, und daß sie im Uebertretungsfalle mit aller Strenge einschreiten.

Also auch hierin muß schon von Jugend auf der Knabe so von den Seinigen angeleitet werden, daß er das richtige Maß zu halten versteht. Die Eltern haben dabei nicht zu fürchten dem Knaben ein Vergnügen, das ihm nach ihrer Meinung doch nicht schädlich sein kann, zu rauben, sie dürfen nicht glauben ihrem Sohne dadurch hart und lieblos zu erscheinen: er wird ihnen später einmal dafür noch besonders dankbar sein, sobald er fähig geworden ist in der Strenge seiner Eltern die wahre Liebe derselben zu dem Kinde heraus zu erkennen.

Etwas anderes, was leider öfters von Seiten der Schule gerügt werden muß, ist das Kartenspiel, das zu unserm großen Verdrus oft sogar schon von den jüngeren Schülern mit gewisser Vorliebe vorgenommen wird. Wer trägt hieran die Schuld? Etwa die Eltern in sofern, weil sie selber gern Karten spielen? Ich glaube nicht. Aber sie sind es entschieden, die eine große Schuld auf sich laden, wenn sie, ohne sich etwas dabei zu denken, ihren Kindern einen solchen Zeitvertreib — ich möchte lieber sagen „ein solches todtschlagen der kostbaren Zeit“ gestatten. Am meisten unverantwortlich freilich handeln diejenigen, die ihre Kinder selbst noch solche Spiele lehren, um sich mit ihnen zusammen daran ergötzen zu können. Ja, man sollte es nicht glauben, und doch ist es die reine Wahrheit, daß sich schon so mancher Vater über die Fertigkeit seines Knaben im Kartenspiel gefreut hat. Was kann da die Schule mit all ihren Vorschriften, mit all ihren nützlichen Lehren machen, wenn in so jämmerlicher Weise ihr von den Eltern geradezu entgegen gehandelt wird. Ein Knabe, der in dieser Hinsicht von den Seinigen so völlig -- ich kann das harte Wort nicht zurückhalten, verleitet wird, wird selbstverständlich auch viele seiner Kameraden zu seiner großen Wonne verführen, und mancher unschuldige Junge kommt so auf schlechte Wege, ohne daß seine Eltern es direkt verschuldet haben.

Wie ganz anders sieht es mit einem Schüler aus, der von Grund auf eine tüchtige, liebevolle — denn jenes war eine lieblose — Erziehung genossen hat. Ganz abgesehn davon, daß er zu Zerstreuungen der Art, wie die oben erwähnte eine war, niemals oder doch nur höchst selten Hang zeigen wird, wird er stets sich bemühen seine Freistunden auf nützliche und wahrhaft angenehme Art zuzubringen. Mag er, wenn er noch im jüngeren Alter steht, sich an dem harmlosen Spiel mit den Bleisoldaten, mit seinen aus Holz geschnitzten Pferden und Wagen und wie die tausend Dinge da heißen mögen, ergötzen, oder mag er an zierlichen Papparbeiten oder an einem schönen lehrreichen Buche sich erfreuen, — kurz, er wird sich so beschäftigen, wie man es gern von ihm sieht. Und ebenso der ältere, in seinem Hause wol angeleitete und wol erzogene Schüler: auch er wird stets eine passende und nützliche Beschäftigung in seinen Freistunden finden. Der Ernst, den man von ihm, wenn auch nicht immer, so doch meistentheils verlangen kann, wird ihn nur mit solchen Dingen sich abgeben lassen, die ihm frommen und von Nutzen sein können.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch ein Wort über die Lektüre sagen, die von vielen unserer Schüler leider im Uebermaß und von vielen andrerseits in so geringem Maße getrieben wird. Das erste was ich zu erwähnen habe, ist, daß auch hier ebenso wie bei dem lernen es auf das „wie“ ganz besonders ankommt. Lesen ohne Verständnis taugt eben so wenig und nützt dem Schüler eben so wenig, wie das lernen ohne Verständnis und ohne Sorgfalt. Unzählig viele Schüler lesen und können doch nicht lesen, d. h. sie verstehn es nicht bei ihrer Lektüre geistig wach zu sein, sie lesen Seiten und Seiten und wissen kaum, was sie gelesen haben. Ich weiß nicht, ob ich mich darin irre, doch ich glaube, es

ist dieses das leidige Schicksal derjenigen mittelmäßigen Köpfe, — der Ausdruck ist nicht so scharf nach der Censur zu fassen — die von Jugend auf zu wenig dazu angehalten worden sind laut und mit solchem Ausdruck vorzulesen, daß sie selbst und die Zuhörer völliges Verständnis hatten. Mancher wird mir vielleicht hierauf erwidern, daß es Sache der Schule sei ihre Zöglinge dahin zu bringen, daß sie verständig und verständlich lesen. Bei befähigten Schülern, die sich von Anfang an gut, tüchtig und strebsam zeigen, wird dieses Ziel zu erreichen dem Lehrer wol möglich sein, doch bei allen andern muß meiner Meinung nach die Schule die Mithilfe der Angehörigen beanspruchen und darf es auch. Ich will es glauben, daß es für die Eltern langweilig, ich möchte fast sagen widerlich sein kann, wenn sie ihren Knaben, der schlecht und unverständlich liest, Sachen vorlesen hören sollen, an denen sie als ältere Personen sich nicht mehr besonders erbauen können, für die sie kein Interesse mehr haben. Doch mögen sie nur zeitig damit anfangen und mögen sie, so oft es angeht, von ihren Kindern sich vorlesen lassen; mögen sie, wenn auch mit gereiftem Verstande, selbst öfters Kinder sein, — wenn ich behaupte, daß sie dieses sehr häufig sein müssen, falls sie gut erziehn wollen, so glaube ich nicht misverstanden zu werden — so werden sie diese Schwierigkeit bald überwinden, denn der bedeutende Vortheil wird sich recht bald herausstellen. Machen es ihnen die Verhältnisse ganz unmöglich solche Opfer ihren Kindern zu bringen, dann allerdings muß sich der Zögling mit dem begnügen, was ihm die Schule hierin zu bieten vermag. Doch ich sollte meinen, das kann nicht allzu häufig vorkommen, daß weder Vater noch Mutter, die bei ihrer Liebe zum Kinde zu noch weit größeren Opfern bereit sind, sich hin und wieder eine kurze Zeit mit ihrem Knaben in der Weise zu beschäftigen im Stande sind.

Ganz verkehrt, ja geradezu schädlich wäre es nun, wenn die Eltern, um jener oben ausgesprochnen Anforderung zu genügen, dabei das nützliche mit dem für sie angenehmen verbinden wollten und sich von ihren Kindern Romane, Zeitungen und dergl. vorlesen ließen. Eine solche Lektüre ist für die Schüler — der unteren und mittleren Stufe wenigstens ohne Zweifel — zum mindesten nicht anregend, verschafft ihnen kein Interesse und bietet ihnen nichts ersprießliches. Aus diesem Grunde, glaube ich, ist auch das Verbot der Benutzung öffentlicher Leihbibliotheken für Schüler stets aufrecht zu erhalten und die Uebertretung dieses Verbots ohne weiteres zu bestrafen. Mit dem untersagen der Lektüre dieses oder jenes bestimmten Werkes aus klassischer oder nicht klassischer Litteratur ist es etwas ganz besonderes. Recht häufig wird man bemerkt haben, daß ebenso, wie Erwachsene verbotene Schriften mit großem Eifer zu lesen pflegen, auch die Jugend recht gern von der verbotnen Frucht zu naschen begehrt. Mit den Worten „das darfst du jetzt noch nicht lesen, da kommen Dinge darin vor, die sich für dich noch nicht schicken" ist meiner Meinung nach nur Holz zum Feuer getragen. Weit mehr dürfte bei der noch nicht ganz verdorbnen Jugend erreicht werden durch eine geschickt gezeigte Gleichgültigkeit gegen eine solche Schrift, durch eine passende Darlegung des Mangels an Verständnis, welchen der Knabe bei solcher Lektüre fühlen würde, u. dgl. m. Ueberhaupt aber wird es jeder älteren Person zu empfehlen sein die Schulknaben davor zu behüten, daß sie von dem Dasein solcher Schriften zu früh Kenntnis erhalten.

An nützlicher, für die Schuljugend passender Lektüre fehlt es keineswegs: jede Schule wol besitzt eine ziemlich ausreichende Bibliothek, und jeder Vater, der seinem Sohne bei irgend welcher Gelegenheit ein Buch schenken will, wird bei der Wahl eines solchen nur mit Rücksicht auf Feststellung des besseren und besten in Verlegenheit kommen können. Daß freilich auch zu solchen Geschenken nicht geeignete

Bücher gewählt werden, kommt nicht selten vor. Ich will nur den einen Fall erwähnen, wenn dem Sohne mit Rücksicht auf seinen später zu erwählenden Beruf ein Buch überreicht wird, das ihn durch seinen genauen und erschöpfenden Inhalt mit den Verhältnissen, ich möchte besser sagen mit den Lehrgegenständen dieses Berufes bekannt macht. So ist es sicher wol schon vorgekommen, daß einem Schüler einer oberen Klasse, der sich später dem Kaufmannsstande widmen wollte, ein Buch geschenkt wurde, das ihn in der Buchführung, Waarenkunde u. dgl. m. unterrichtete. Ein solches Werk paßt für den Lehrling eines kaufmännischen Geschäfts, aber nicht für einen Schüler, der bis zu seinem Abgange von der Schule dieser einzig und allein angehört und auf ihr die Bildung erhalten soll, die ihn zu jeder weiteren Berufsbildung fähig macht. Durch jenes Geschenk aber wird der Schüler auf ein fremdes Gebiet fortgezogen auf das er sich ohne Vernachlässigung seines Arbeitsfeldes wol kaum begeben kann.

Es bleibt mir noch zum Schlusse übrig einiges über das allgemeine Verhältnis des Schülers zu seiner häuslichen Umgebung zu erwähnen.

Nicht selten wird es in den Häusern ärmerer Familien vorkommen, daß die Kinder zu verschiedenen Thätigkeiten und Verrichtungen in Anspruch genommen werden, die man ihren Schulgenossen in wohlhabenderen Häusern kaum zumuthen würde. Mancher Lehrer dürfte vielleicht in zu großer Ueberhobenheit darüber die Nase gerümpft haben, doch ich behaupte, entweder aus Unkenntnis solcher Verhältnisse, oder, falls er sie kennen gelernt hatte, mit großem Unrecht. Die Schule hat sich außerdem in dgl. Dinge nicht hineinzumischen, so lange nicht gegen ihre Anordnungen direct verstoßen wird, so lange ihr Recht und ihre Ansprüche befriedigt werden. Ist das letztere jedoch nicht der Fall, dann kann man nur die Eltern ihrer geringen Einsicht wegen bedauern und ist sogar genöthigt Schritte zu thun, die für den Schüler und dessen Eltern zum mindesten unangenehm sind. Aber ich glaube, auch der Schüler wird in solchen Fällen schon ein richtiges Gefühl haben, er wird weder seine Mitschüler noch Lehrer von dem wobei er zu Hause hilfreiche Hand leisten muß, etwas merken lassen, mit verdoppeltem Eifer wird er seine Zeit benutzen, um dem Elternhause als auch der Schule zu genügen.

Bei Schülern endlich, die eine weit sorgenlosere Jugend genießen, als die eben erwähnten, ist ein Zeitverlust anderer Art in mancher Hinsicht schlimmer. Wie vielen von ihnen werden nicht von ihren Eltern Vergnügungen, Zerstreuungen, oder wie man es nennen mag, gestattet, die ihnen für ein genügendes fortschreiten auf der Schule geradezu hinderlich sind. Auch hier freilich darf die Schule die Grenze ihres Rechtes nicht überschreiten, ihr steht es, glaube ich, nicht zu mit einem Verbot gegen solche Dinge, so lange sie nicht öffentlich geschehn, einzuschreiten. Doch wie mancher Vater hat über Versäumnisse in dieser Hinsicht schon Reue empfunden, und er hätte sich dieselbe leicht ersparen können, wenn er einen wol gemeinten Rath der Lehrer beachtet hätte. Nicht nur ältere Schüler, sondern auch schon die jüngeren werden in vielen Häusern da zugezogen, wo sie lieber fern gehalten werden sollten. Ist es da ein Wunder, wenn sie sich so manches erlauben, was sich für sie nicht im geringsten schickt, wodurch sie sich eher als Narren, als wie gebildete Menschen zeigen? Kann man sich wundern, wenn sie, so erzogen, ihre Lehrer nur für Plagegeister und' für Personen halten, die nur fauler Spöttereien würdig sind? Nicht nur gegen die Schule und deren Lehrer haben solche Eltern gesündigt, nein, weit mehr und zu ihrem eignen Schaden gegen ihre eignen Kinder. Ich wünschte, Schulmänner, die schon viele Jahre hin-

durch pädagogische Erfahrungen gemacht haben, könnten mir hierauf antworten, solche absonderliche Fälle kämen nur selten vor.

Ich wage es nicht zu behaupten, daß ich mit allem, was ich hier gesagt habe, mein Thema erschöpft zu haben denke. Denn es liefert dasselbe so viel Stoff, daß ich es kaum unternehmen konnte alles hierher gehörige an diesem Orte zu erwähnen und zu besprechen. In allen Dingen, die ich vorbrachte, habe ich, meine Grundsätze stets im Auge behaltend, selbst wenn nicht bedeutend viele, so doch immer mehrere Erfahrungen gemacht, Erfahrungen, welche mich schon lange den Wunsch hegen ließen einiges über das von mir gewählte Thema zusammen zu stellen. Ich glaube auch, daß das, worüber ich mich hier ausgesprochen habe, so unwichtig, nebensächlich und kleinlich es auch diesem oder jenem erscheinen mag, doch von der größten Bedeutung ist, weil das gedeihen jeder öffentlichen Schule und somit auch ihrer Zöglinge durch die Unterstützung des Elternhauses bedingt ist. Und sollten auch viele von den Ansichten, die ich aufgestellt habe, angefochten werden, vielleicht mit Recht angefochten werden können, so kann ich mit gutem Gewissen sagen, ich habe als einer, der sich in seinem Wirkungskreise als Schulmann wol fühlt, es in allem, so wie ich konnte, gut gemeint.

Eugen Lackner.

Schulnachrichten.

I.

Lehrverfassung.

Der Abdruck derselben unterbleibt auch in diesem Jahre, weil bei Beginn des nächsten Schuljahres eine ganz neue Lehrverfassung eintreten wird.

II.

Verfügungen der Königlichen Regierung.

8. Juni.	Die Einreichung eines neuen Lehrplans zu Ostern 1872 wird genehmigt.
10. Juni.	Die Programme sollen künftig direct an das Provinzial-Schul-Collegium eingesendet werden.
4. Sept.	Die provisorische Bestätigung des Schulamts-Candidaten, Herrn Kapp als 5ter wissenschaftlicher Lehrer wird mitgetheilt.
14. Okt.	Eine Ministerial-Verfügung, betreffend die Zulassung zum Portepéefähnrich-Examen, wird zur Kenntnißnahme überwiesen.
29. Novemb.	Es wird mitgetheilt, daß das Provinzial-Schul-Collegium gegen die Absolvirung des Probejahrs an der Schule seitens des Schulamts-Candidaten, Herrn Cand. theol. Wolf, nichts einzuwenden hat.
7. Februar.	Der Termin für die mündliche Abiturienten-Prüfung wird auf den 12. März c. anberaumt.
7. März.	Dem Provinzial-Schul-Collegium sollen künftig 230 Exemplare des Programms zugesandt werden.

III.

Chronik der Anstalt.

Am 17. April wurde das Schuljahr vom Rector mit einer Morgen-Andacht und Bekanntmachung der Schulgesetze eröffnet. Dann fand die Prüfung der Schüler, deren Versetzung von dem Bestehen einer Nachprüfung abhängig gemacht worden war, statt. Die übrigen Schüler wurden, nachdem ihnen der neue Stundenplan dictirt worden war, entlassen, so daß der eigentliche Unterricht erst am 18. April begann.

Am 19. April geleiteten Lehrer und Schüler den am 13ten gestorbenen Herrn Rector Weishaupt, der am Ende des vorigen Schuljahres wegen andauernder, schwerer Krankheit, aus dem Lehrer-Collegium ausgeschieden war, zur letzten Ruhestätte. (Vgl. vor. Progr.)

Herr Prediger Sommer setzte die von ihm bereits im vorigen Schuljahre übernommene Vertretung des erkrankten ersten Elementarlehrers, Herrn Kolbe, bis zu den Sommerferien fort, wofür ich an dieser Stelle ihm nochmals wärmsten Dank auszusprechen nicht unterlassen kann.

Am 1. August trat in das Lehrer-Collegium ein:

Aug. Wilh. Kapp, geb. den 5. Februar 1843 in Königsberg, besuchte das Friedrichs-Collegium in seiner Vaterstadt und verließ dasselbe zu Michaelis 1864 mit dem Zeugniß der Reife. Bis Ostern 1870 studierte er Mathematik und Physik an der Albertina und bestand das Examen pro facultate docendi am 6. Mai 1871. Darauf war er bis zu seinem Eintritt in die hiesige Schule am Königl. Friedrichs-Collegium zu Königsberg als Probe-Candidat beschäftigt.

Herr Cand. theol. Pitsch trat zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit in einem Seebade nach den Sommerferien einen sechswöchentlichen Urlaub an, während dessen er theils von Herrn Pfarrer Korsch, der sich mit dankenswerthester Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Religionsstunden erboten hatte, theils von den übrigen Lehrern vertreten wurde.

Am Abende des 2. September fand eine Feier des Jahrestages der Schlacht bei Sedan in der Weise statt, daß nach eingetretener Dunkelheit die Schüler mit ihren Fahnen und zahlreichen bunten Lampions unter Absingung patriotischer Lieder durch die Straßen der Stadt auf den Schloßberg zogen, wo Referent eine Ansprache an dieselben hielt. Darauf wurde das Lied: „Flamme empor ꝛc." angestimmt und gleichzeitig sechs große Freudenfeuer angezündet. Das Fest wurde noch dadurch verherrlicht, daß Herr Kaufmann Falckenberg in seinem auf dem gegenüberliegenden Alleufer gelegenen Garten zahlreiche Raketen und Leuchtkugeln aufsteigen ließ, Feuerräder abbrannte ꝛc.

Am 2. Oktober betheiligte sich die Schule an der feierlichen Einholung des aus Frankreich zurückkehrenden hier garnisonierenden 1. Bataillons 3. Ostpr. Inf.-Regts., indem sich die Schüler unter Führung der Lehrer an den Festzug anschlossen.

Am 2. und 3. Oktober wurde unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Bock eine Abiturienten-Prüfung abgehalten. Es hatten sich zu derselben 4 Schüler gemeldet, von denen jedoch einer nach der schriftlichen Prüfung freiwillig von der mündlichen zurückgetreten war.

Die übrigen drei erhielten das Zeugniß der Reife und zwar:

1) Hermann Brosien, Sohn des verstorbenen Gutsinspektors Br., geb. den 28. März 1855, war 3½ Jahr auf der Schule, 1½ Jahr in Secunda, mit dem Prädikat „gut" bestanden, will auf die Prima einer Realschule I. O. übergehen.
2) Alfred Kredler, Sohn des Kreisgerichts-Rendanten Kr., geb. den 20. September 1856, war 8½ Jahr auf der Schule, 2½ Jahr in Secunda, mit dem Prädikat „gut" bestanden, will auf die Prima einer Realschule I. O. übergehen. (Er war von der mündlichen Prüfung befreit worden.)
3) Rudolf Kohler, Sohn des Schlossermeisters K., geb. den 6. September 1856, war 8½ Jahr auf der Schule, 2½ Jahr in Secunda, mit dem Prädikat „genügend" bestanden, will noch die Prima einer Realschule I. O. besuchen.

Für das schriftliche Examen waren außer einem lateinischen, englischen und französischen Exercitium folgende Themata gestellt worden:

1. Im Deutschen ein Aufsatz über: „Der Mensch im Kampfe mit der Natur."

2. In der Mathematik: a. Ein Dreieck zu zeichnen, von welchem gegeben ist: die Basis, die Differenz der beiden andern Seiten, und der Radius des innern Berührungskreises. — b. Jemand besitzt 13000 Thlr., welche er in zwei ungleiche Theile theilt, von denen er gleiche Zinsen bezieht. Wäre der eine Theil zum Zinsfuße des andern ausgeliehen, so würde er davon 360 Thlr. Zinsen erhalten, und wenn der andre Theil zum Zinsfuß des ersten ausgegeben wäre, so würde er 490 Thlr. Zinsen davon erhalten. Wie hoch ist der Zinsfuß der beiden Theile? — c. In einem Dreieck ist die Differenz zweier Winkel gleich $23^\circ\ 15'\ 36''$, die Differenz der gegenüberliegenden Seiten gleich 12,3" und die Differenz der Quadrate über diesen Seiten gleich $756{,}_{45}$ □Zoll. Es sollen die Seiten und Winkel dieses Dreiecks berechnet werden. — d. Die directe Entfernung zweier Orte A. und B. beträgt $8375{,}_{45}$ Meter. Wegen dazwischen liegender Hindernisse mußte ein Schienenstrang, der beide verbindet, so angelegt werden, daß er die Gestalt von 3 zusammenhängenden Halbkreisen hat. Die Summe der 3 Durchmesser ist gleich der directen Entfernung und ihr Verhältniß wie 5:9:7. Wie viel Meilen beträgt die Länge des Schienenweges?

Am 16. October trat in das Collegium ein:

Dr. Friedr. Jul. Johannes Plew, geb. zu Heiligenbeil den 13. Juni 1847, gebildet auf dem Gymnasium zu Rastenburg, besuchte die Universität zu Königsberg von 1865—1869, wurde am 7. Aug. 1869 auf Grund seiner Dissertation de diversitate scriptorum hist. Aug. von der philosophischen Facultät zum doctor phil. promoviert und legte am 26. Juni 1870 die Prüfung pro fac. doc. ab, worauf er am Gymnasium zu Rastenburg vom Aug. 1870 bis Ostern 1871 und darauf zu Marienwerder von Ostern bis Michaeli 1871 sein Probejahr absolvierte.

Am 16. Nov. fand die eidliche Verpflichtung des Herrn Kapp und am 5. Dez. die Vereidigung des Herrn Pitsch vor versammelten Collegium statt. Bald nachher suchte letzterer seine sofortige Entlassung beim Magistrat nach, die ihm auch bewilligt wurde. In seine Stelle trat nach Neujahr der schon seit dem 1. Nov. an der Schule als Probecandidat beschäftigte Cand. theol. Herr Wolf von hier ein.

Am 10. Dezember erlöste der Tod den 1. Elementarlehrer der Schule, Herrn Conrector Kolbe, von zweijährigen schweren Leiden. Am 18ten geleiteten ihn Lehrer und Schüler zu Grabe. Er wirkte beinah 25 Jahre an den hiesigen Schulen mit seltener Treue und Liebe zu seinem Beruf und erfreute sich während dieser Zeit der allgemeinsten Zuneigung und Verehrung nicht nur bei seinen Amtsgenossen und seinen zahlreichen Schülern, sondern überhaupt bei allen, die ihn näher kannten.

Am 18. Januar hielt der Rektor nach der Morgenandacht eine patriotische Ansprache an die Schüler und entließ dieselben darauf.

Am 12. März fand wiederum eine Abiturienten-Prüfung statt, zu der sich zwei Schüler gemeldet hatten. Beide erhielten das Zeugniß der Reife und zwar:

1) Friedr. Jul. Max Milczewsky, Sohn des Gastwirths M. hierselbst, geb. den 20. Juli 1856, war $3\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und 2 Jahr in der Secunda, mit dem Prädikat „genügend" bestanden, will Kaufmann werden.

2. Guſt. Emil Voß, Sohn des Schmiedemeiſters V. hierſelbſt, geb. den 30. Okt. 1855, war $10^1/_2$ Jahr auf der Schule und 2 Jahre in Secunda, mit dem Prädikat „genügend“ beſtanden, will Kaufmann werden.

Die Themata zu den ſchriftlichen Arbeiten waren:

1. Im Deutſchen ein Aufſatz über: „Leichter iſt's im Unglück nie verzagen, als beſcheiden großes Glück ertragen.

2. In der Mathematik: a. Von einem Trapez kennt man eine der parallelen Seiten ihrer Länge nach und die Halbirungspunkte der drei andern Seiten ihrer Lage nach. Es ſoll das Trapez gezeichnet werden. b. Ueber der Spitze eines gleichſchenkligen Dreiecks iſt ein Halbkreis ſo aufgeſetzt, daß er von jedem Schenkel $^1/_4$ abſchneidet. Es ſoll der Flächeninhalt der ſo begränzten Figur berechnet werden, wenn der Radius des Halbkreiſes gleich $0_{,8735}$ m. und der Winkel an der Baſis gleich 13° 26′ 52″ iſt. c. Der rechtwinklige Fußboden eines Zimmers hat eine Fläche von 96 □ m. Der Unterſchied zwiſchen Länge und Breite iſt gleich der Höhe. Der Flächeninhalt der aneinander ſtoßenden Wände iſt 80 □m. Wie lang, wie breit, wie hoch iſt das Zimmer? d. Ein Grundſtück iſt für 1040 Thlr. unter der Bedingung gekauft, daß die Kaufgelder ohne Zinſenentſchädigung in 4 Terminen abgetragen werden ſollen, und zwar: 350 Thlr. nach 2 Jahren, 280 Thlr. nach 3 Jahren, 140 Thlr. nach 5 Jahren, 270 Thlr. nach 6 Jahren. Nach ſpäterem Uebereinkommen ſoll die Kaufſumme in 2 Terminen, und zwar 2 Jahre und 6 Jahre nach Abſchluß des Kaufes abgetragen werden. Wie viel muß an jedem dieſer Termine gezahlt werden?

Der Geburtstag Sr. Majeſtät des König-Kaiſers wurde im großen Saale des Gemeindehauſes durch Gebet, Geſang, Deklamationen, patriotiſche Lieder, ſowie durch eine von Herrn Lackner gehaltene Feſtrede gefeiert.

Die Pfingſtferien	dauerten vom	26. Mai	bis	1. Juni.
Die Sommerferien	„ „	1. Juli	„	31. Juli.
Die Herbſtferien	„ „	4. Octob.	„	14. Octob.
Die Weihnachtsferien	„ „	23. Dezemb.	„	8. Januar.

Mit faſt ungetheilter Sympathie wird wohl nicht nur in der Stadt, ſondern auch in weiteren Kreiſen der Provinz die Nachricht aufgenommen werden, daß die ſchon im vorigen Jahresbericht erwähnten Verhandlungen zwiſchen Stadt und Staat, betreffend die Ueberführung der Schule in ein Königl. Gymnaſium, im weſentlichen als abgeſchloſſen betrachtet werden dürfen. Die Schule iſt im diesjährigen Staatshaushalts-Etat bereits als „Königliches Gymnaſium“ aufgeführt und würde auch wahrſcheinlich ſchon vom Staate übernommen worden ſein, wenn die Beſchlußfaſſung über den Etat ſich in den beiden Häuſern des Landtags in dieſem Jahre nicht ungewöhnlich in die Länge gezogen hätte. Das hohe Miniſterium hatte ſich ſchon im vorigen Sommer mit der Errichtung eines Gymnaſiums in Bartenſtein einverſtanden erklärt und auch die von den ſtädtiſchen Behörden angebotenen Leiſtungen als genügende acceptiert. In Folge deſſen beſchränkte Referent den franzöſiſchen und engliſchen Unterricht der Tertia nach den Sommerferien auf je 2 Stunden wöchentlich und ließ dafür 4 Stunden im Griechiſchen eintreten. Außerdem wurden mehrere Obertertianer und Secundaner, die den Entſchluß, auf das Gymnaſium übergehen zu wollen, kund gegeben hatten, durch Privatunterricht im Griechiſchen auf die Obertertia des Gymnaſiums vorbereitet, und entſprechende Dispoſitionen für die übrigen Klaſſen getroffen. Es kann alſo nach Oſtern der Gymnaſial-Unterricht bis incl. Tertia eröffnet werden.

IV.

Statistische Nachrichten.

1. Lehrer. Ueber Zahl der Lehrer und Vertheilung der Stunden unter dieselben s. d. Tab. am Schluß Die Veränderungen im Lehrer-Collegium sind bereits im vorigen Cap. mitgetheilt worden.

2. Schüler. Frequenz. Besucht haben die Schule in diesem Jahre im ganzen 194 Schüler und zwar:

die Secunda:	25 Schüler	Davon waren evang. Conf.	180
die Tertia:	19 "	kath. "	4
die Quarta:	32 "	jüd. "	10
die Quinta:	36 "	Darunter Einheimische	154
die Sexta:	40 "	Auswärtige	40
die Vorschule:	42 "		

Schulgeld: Dasselbe beträgt monatlich

	1) für Städter:	2) für Kirchspielsmitglieder:	3) für Auswärtige:
in der Vorschule:	20 Sgr.	25 Sgr.	1 Thlr. — Sgr.
in der Sexta:	25 "	27½ "	1 " 5 "
in der Quinta:	27½ "	1 Thlr. — "	1 " 10 "
in der Quarta:	1 Thlr. — "	1 " 5 "	1 " 15 "
in der Tertia:	1 " 10 "	1 " 15 "	2 " — "
in der Secunda:	1 " 15 "	2 " — "	2 " — "

V.

Lehrmittel.

Die Lehrerbibliothek erwarb theils durch Ankauf, theils durch Schenkung: Schmid: Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Lübker: Reallexikon des klass. Alterth. Steinthal: Sprachwissenschaft, 1. Thl. H. Grimm: Ausg. Essays. Leitritz: Beiträge zur Gesch. und Erkl. des Kirchenl. Darwin: Die Abstammung des Menschen. Roscoe: Die Spectral-Analyse. Hoppe: Katalog der deutschen Litteratur. Dorschel: Elem. der lat. Formenl. Seeger: Erster Unterr. in der Geom. Chambeau: Ueb. zum Uebers. aus dem Deutschen ins Franz. Dielitz: Leitf. z. Gesch.-Unt. Kühner: Griech. Elem.-Gramm. Seyfert-Ellendt: Lat. Schul-Gramm. Langbein: Pädag. Archiv. Stiehl: Centralbl. Troschel: Zeitsch. für den Zeichen-Unterr. Jhg. 71. Außerdem eine Anzahl von Büchern versch. Inh. von dem hies. Leseverein.

Die Schülerbibliothek wurde aus eigenen Mitteln und durch Schenkung vermehrt durch: Baron: Der Deutschen Krieg u. Sieg in Frankr. 1870—71. Schmidt: Franzosenkrieg. Horn: Lehrgeld. Oppel: Das alte Wunderland der Pyramiden. Thomas: Bilder aus der Länder- u. Völkerk. Wagner: Entdeckungsreisen in der Heimat. Masius: Die Schiffbrüchigen. Große u. Otto: Vaterl. Ehrenbuch. Rich. Andree: Wirkl. u. wahrh. Robinsonaden. Otto: Krieg u. Frieden. Weidemann: Uebersicht

der neuesten Ereignisse von 1864—67. Günther: Die deutsche Heldensage. 5 Bändchen der bei Otto Risch in Stuttg. ersch. neuen Deutsch. Jug.-Bibl. Königswinter: Märchenbuch für meine Kinder. Speckter: Märchen vom gestiefelten Kater.

Die Schüler-Unterstützungsbibliothek.

Dieselbe erhält ihre Mittel aus freiwilligen Beiträgen, welche abgehende Schüler für die Abgangs-Zeugnisse entrichten. Sie schloß am Ende des vorigen Jahres mit einem Bestande von 2 Thlr. 5 Sgr. ab. Dieser wurde durch Beiträgen von je 15 Sgr. von dem Sext. Hildebrandt, dem Quart. Grubbe, den Tert. Schneidereit, Hirsch, Romahn, Kreth, den Secund. Reddig, Brosien u. Kohler vermehrt um 4 Thlr. 15 Sgr. Davon wurden für unbemittelte Schüler 2 Exempl. d. Buttmann: Griech. Schul-Gramm. à 22½ Sgr. u. Griech. Formenl. und Uebungsb. v. Spieß für 1 Thlr. beschafft. Es bleibt also ein Bestand von 4 Thlr. 5 Sgr.

Für den chemisch-physikalischen Apparat wurden theils aus dem Fonds für Lehrmittel, theils aus den Ueberschüssen der Dintenkasse angeschafft:

Eine kleine Lokomobile nebst zugehörigen Apparaten (Dampframmen, Stampfwerk, Saugpumpe, Druckpumpe mit Springbrunnen, eine vertikale und eine Kreissäge).

Ein vollständiger photographischer Apparat.

Die naturhistorische Sammlung erhielt einen werthvollen Zuwachs durch ein Herbarium, und eine Collektion von südamerikanischen Naturalien (darunter ein Gürtelthier, eine große Kamm-Eidechse, mehrere Schlangen in Spiritus, ein interessanter Indianerschädel, viele Schmetterlinge und Käfer 2c.) welche der Schule von einem früheren Schüler, dem jetzt in Columbien ansässigen Pharmaceuten und Kaufmann Herrn Biester überwiesen wurde.

Die Lehrmittel für den geographischen Unterricht wurden durch Ankauf eines schönen Globus, die für den Zeichen-Unterricht durch ein Heft schöner Vorlagen (Köpfe 2c.), welches von dem Secundaner Wolff geschenkt wurde, vermehrt.

Allen denen, welche den Lehr-Apparat der Schule durch Schenkungen vermehrt haben, spreche ich an dieser Stelle im Namen der Schule ehrerbietigsten und aufrichtigsten Dank aus.

Schüler-Verzeichniß.

(Die mit einem * verzeichneten Schüler sind im Laufe des Schuljahres abgegangen.)

Secunda.

1. Alfred Kredler.*
2. Rud. Kohler.*
3. Herm. Brosien.*
4. Rud. Weissaag.*
5. Paul Elias.*
6. Max Milczewsky.*
7. Gust. Voß.*
8. Gust. Zuwachs.
9. Martin Reddig.*
10. Mathäus Lipke.
11. Feodor Korsch.
12. Alb. Haack.
13. Louis Wolff.
14. Arth. Weissaag.
15. Rud. Zimmermann.
16. Paul Lemmel.*
17. Osc. Fauth.
18. Adalb. Schmidt.*
19. Louis Gabriel.
20. Alfr. Schulz.*
21. Ulr. Klein.

22. Gust. Twitchett.
23. Curt v. Printz. *
24. Carl. Kratel. *
25. Rich. Rothvoß. *

Tertia.

1. Jul. Heymann.
2. Rud. Gnaß.
3. Herm. Gramberg.
4. Eugen Schimansky.
5. Alb. Scheffler.
6. Alb. Kolbe.
7. Paul Tupschöwsky.
8. Otto Föllmer. *
9. Ernst Frank.
10. Herm. Gauer.
11. Carl Kreth. *
12. Nathan Heymann.
13. Rud. Görke.
14. Ad. Hirsch.
15. Osc. Kredler.
16. Jul. Romahn. *
17. Gust. Friedrich.
18. Willy Strehl.
19. Georg Gitt.

Quarta.

1. Paul Schmidt.
2. Oscar Baserien.
3. Hugo Regentrop.
4. Conr. Schubert.
5. Paul Heiligenstädt.
6. Max Elias.
7. Max Heymann.
8. Alb. Zweck. *
9. Emil Kloß.
10. Otto Falliner.
11. Max Bocofzer.
12. Ernst Peter.
13. Ernst Wolff.
14. Otto Riedt.
15. Gust. Rose.
16. Heinr. Kraß.
17. Franz Fuchs.
18. Franz Lemmel.
19. Benno Hirsch.
20. Osc. Reinhardt.
21. Herm Düntz.
22. Friedrich Frey.
23. Julius Johnen.
24. Oscar Langhans.
25. Gust. Wienert.
26. Selmar Bocofzer.
27. Rich. Quassowski.
28. Eugen Falliner.
29. Gust. Pianka.
30. Ernst Krause. *
31. Ad. Feyerabend.
32. Friedr. Meesmann.
33. Gottfr. Jeczawitz.

Quinta.

1. Gust. Kreill. *
2. Otto Gutzeit.
3. Carl Wormuth.
4. Emil Jackson.
5. Bernh. Ahnhudt.
6. Otto Schulz.
7. Wilh. Borkowsky.
8. Gust. Pflug.
9. Herm. Gramatzky.
10. Herm. Siebert.
11. Friedr. Görke.
12. Wilh. Busch.
13. Alb. Nitsch.
14. Friedr. Fischer.
15. Herm. Schlemmer.
16. Otto Zimmermann.
17. Rud. Gramberg.
18. Just. Strehl.
19. Herm. Frey. *
20. Gust. Czikowsky.
21. Ferd. Großkopf.
22. Rud. Wienert.
23. Herm. Neumann.
24. Hugo Haack.
25. Curt Guttzeit.
26. Reinh. Jurkscheidt.
27. Rich. Both. *
28. Carl Reichel.
29. Hugo Reinhardt.
30. Otto Friedrich.
31. Herm. Grubde.

32. Alex. Eisenstädt.
33. Friedr. Steppuhn.
34. Paul Föllmer.
35. Eduard Krampff.
36. Ernst Wegner.

Sexta.

1. Willy Falliner.
2. Louis Rogall.
3. Carl Lewerenz.
4. Franz Schild.
5. Emil Frey.
6. Botho Zerbe.
7. Gust. Wolff.
8. Carl Tupschöwsky.
9. Max Mielitz.
10. Ad. Sprengel.
11. Franz Milczewsky.
12. Herm. Schikowsky.
13. Rud. Hallmann.
14. Herm. Sudekeit.
15. Friedr. Bludau.
16. Curt Büttner.
17. Otto Engelbrecht.
18. Eugen Reschke.
19. Otto Friedrich.
20. Max Hennig.
21 Max Hildebrandt. *
22. Max Pensel. *
23. Julius Pohl.
24. Rud. Krause.
25. Max Frankenstein.
26. Gust. Kiehl.
27. Aloys Groß.
28. Theod. Matz.
29. Wilh. Schubert.
30. Paul Markull. *
31. Walter Steppuhn.
32. Oscar Pensel. *
33. Fr. Wilh. Schadwinkel.
34. Rich. Böttcher.
35. Max Wegner.
36. Hans Frommer.
37. Warrecker.
38. Em. Radtke.
39. Vonberg I.
40. Vonberg II.

Vorschule.

1. Gust. Klöbbe.
2. Georg Elias. *
3. Alb. Meckelburg. *
4. Leo Reinhard.
5. Otto Schröder.
6. Ernst Hirschberg.
7. Louis Zakowsky.
8. Georg Bludau.
9. Oscar Behr.
10. Otto Hechler.
11. Gust. Hechler.
12. Gust. Reinholdt.
13. Otto Grunwaldt.
14. Hugo Wolff.
15. Ernst Gröning.
16. Rich. Herrmann.
17. Rich. Jackson.
18. Max Jüterbock.
19. Alb. Quedenau.
20. Arth. Weber.
21. Friedr. Krampff.
22. Herm. Lange.
23. Carl Plaumann. *
24. Gust. Friedrich.
25. Otto Gramatzky.
26. Georg Schimansky.
27. Gust. Lewerenz.
28. Otto Brandenburg.
29. Heinr. Bandow.
30. Otto Jackson.
31. Eduard Komm.
32. Herm. Kuhnke.
33. Botho Engelbrecht.
34. Franz Behrensdorff.
35. Otto Krause.
36. Otto Meesmann.
37. Hermann Popp.
38. Gust. Schröder.
39. Curt Thomas.
40. Otto Gröning.
41. Herm. Schlien.

Uebersicht über die Vertheilung der Lehrstunden am Schluß des Schuljahres 1871/72

	II.	III.	IV.	V.	VI.	Vorschule.	Summa.
1. Dr. Gerhard, Rector. Ordinarius von III.	3 Englisch. 4 Naturwissenschaften.	3 Englisch. 4 Griechisch.					14
2. Dr. Heyer, Ordinarius von II.	4 Latein. 3 Geschichte und Geogr.	2 Geschichte. 2 Geogr.			8 Latein.		19
3. Lackner, Ordinarius von IV.	3 Deutsch. 4 Französ.	4 Französ.	4 Französ. 3 Deutsch.	3 Geschichte u. Geogr.			21
4. Dr. Plew.		5 Latein. 3 Deutsch.	8 Latein. 4 Geogr. u. Geschichte.	4 Deutsch.			24
5. Kapp.	5 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 2 Naturg.	5 Mathem. 2 Naturg.	3 Rechnen. 1 Geometr. Vorübungen			24
6. Cand. prob. Wolf, Ordinarius von V.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	3 Religion. 8 Latein. 3 Französ.			20
7. Sambol, Elementarlehrer. Ordinarius von VI.	2 Gesang. (II.–IV.)			2 Schreiben. — 2 Gesang. (V.–VI.)	1 Zeichnen. 3 Religion. 5 Deutsch. 2 Geogr. 1 Geschichte. 4 Rechnen. 3 Schreiben.		25
8. Wolff, Elementarlehrer. Ordinarius der Vorschule.				2 Naturg.	2 Naturg.	2 Religion. 9 Deutsch. 5 Rechnen. 5 Schreiben. 2 Gesang.	27
9. Kosney, Zeichnen- und Turnlehrer.	2 Zeichnen. (II.–III.) — 2 Turnen. (II.–VI.)		2 Zeichnen.	1 Zeichnen.			7
Summa excl. Turnstunden:	34	35	32	32	31	25	181.